

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

92 (7.8.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898944)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellsgeb., Einzelpreis 10 Pf. DV VII 37: 501. Druck und Verlag: J. Jirtz, Elsfleth Hauptstraße 390. Breite Zeitungsnummer 4 Pf. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Zeitungsnummer 2 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirtz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 92

Elsfleth, Sonnabend, den 7. August

1937

Ergebnis der Woche

Ausspannung von den Alltagsjorgen

Wald Tage währt um die 14. Deutsche Rundfunkausstellung, und seit diesen acht Tagen hat der Zustrom der Zehrer und Hörer nicht abgenommen. Aus allen Ecken des Reiches kommen sie in Sonderfahrten, um sich in der Reichshauptstadt davon zu überzeugen, was es auf dem Gebiet des Rundfunks Neues gibt. Wollte man die Rundfunkausstellung lediglich nach dem Wert und der technischen Fortbildung der Geräte beurteilen, dann würde vielleicht mancher nicht auf seine Rechnung kommen. Aber diese Ausstellung will ja etwas mehr als nur Meße sein, sie will ihre Gäste auch mit dem vertraut machen, was all diese Geräte in zunehmender Verfeinerung und Vollkommenheit dem Hörer draußen im Land vermitteln. Und deshalb hat man bei der ganzen Rundfunkausstellung einen Rahmen gegeben, der gleichsam bildlich darstellt, was uns in der Vielgestaltigkeit der deutschen Rundfunksendungen zu Gehör und in nicht zu ferner Zeit auch zu Gesicht gebracht wird. So hatten es sich verschiedene Sängergruppen von Deutschen Sängervereinigungen, auf der Rundfunkausstellung Sondergastspiele zu geben. Die Aufgabe, das dabei auslandsdeutsche Sängervereinigungen nach besonderer Art. Eine Neuierung in diesem Jahre ist auch das Geschehen der einzelnen Reichsfestspiele in Berlin, um von der Rundfunkausstellung aus auf den heimischen Stammbesuchern abgefeiltes Programm in aller Deutlichkeit zu Gehör und damit zur Sendung zu bringen. Es wird damit erreicht, daß die zur Rundfunkausstellung erscheinenden Rundfunkhörer ein Bild von dem äußeren Rahmen einer Rundfunksendung erhalten. Es ist nämlich nicht so, daß die einzelnen Sendungen in einem nüchternen Rahmen zur Durchsührung kommen, sondern, um die Sendung so eindringlich und lebenswahr wie möglich zu gestalten, ist der künstlerische wie der äußere Rahmen stets der entsprechenden Sendung angepaßt. Der Rundfunk überträgt also lebendiges Volkstum. Deutsche Volksgenossen sprechen, singen oder musizieren zu uns in der Absicht, uns mit ihrem künstlerischen Können auch ein Stück bodenwachsenden Kultur- und Volkslebens zu übermitteln. Es ist das Verdienst des Reichsministers Dr. Goebbels, hierfür anregend und zielweisend gewesen zu sein. Der deutsche Rundfunk soll wie jedes andere Kulturschaffen im Volk, in der Schule verwurzelt sein. Nur dann kann er seine Aufgabe erfüllen, den Millionen Hörern im In- und Ausland nicht nur einen Ausdruck deutschen kulturellen Lebens zu vermitteln, sondern ihnen gleichzeitig Erholung und Entspannung von den Alltagslasten und -sorgen zu bringen. Deshalb werden alle die Tausende und aber Tausende Besucher der deutschen Rundfunkausstellung mit neuen Eindrücken und neuen Erkenntnissen über das Wesen und Wirken des deutschen Rundfunks nach Hause gehen.

Briefe, die sie erreichten

Zwischen London und Rom hat ein Briefwechsel stattgefunden, von dem man vermuten darf, daß er geschichtliche Bedeutung erlangen wird. Nachdem die mehrfachen diplomatischen Verhandlungen zwischen den beauftragten Bevollmächtigten nicht zu dem erwünschten Erfolge einer Klärung der englisch-italienischen Beziehungen geführt hatten, hat sich der neue britische Ministerpräsident Chamberlain in einem Brief an Mussolini gewandt, um klarzustellen, ob eine Möglichkeit der Verständigung bestehen-der Gegenstände vorhanden ist. Diese Gegenstände, die schon während des abessinischen Krieges eine harte Zuspitzung erfahren hatten, sind während des Spanien-Konfliktes, gestärkt durch interessierte internationale Kreise, weiter bis zu einer gefährlichen Höhe verschärft worden. Für jeden Staatsmann, der Verantwortungsbewußtsein besitzt, ist es keine leichte Entscheidung, den Dingen freien Lauf zu lassen, wenn sie einer kriegerischen Entwicklung entgegengetrieben. Der Einfluß ist zu hoch und die Gemeinwohlbedürfnisse sind zu gering. Der britische Ministerpräsident dürfte sich auch darüber Redenshaft abgelegt haben, welche Kreise in Europa ein Interesse daran haben, die Völker gegeneinander zu hegen. Ein Chaos in der Welt ist das gegebene Saatefeld des Volkswirtschafts. In der spanischen Presse hat sich nach dem Bekanntwerden des Chamberlain-Briefes an Mussolini eine Nervosität gezeigt, die deutlich erkennbar macht, daß man von einer Annäherung zwischen England und Italien eine Lockerung der englisch-französischen Beziehungen befürchtet. Solche Auffassungen können nur dann entstehen, wenn man aus bestehenden Gegenständen selbst politische Vorteile schöpft. Eine solche Politik dient aber nicht dem Frieden. Deswegen ist es deshalb von ganzem Herzen begrüßenswert, wenn der Briefwechsel zwischen Chamberlain und Mussolini zu einer Verbesserung des englisch-italienischen Bündnisses führte. Eine solche Entwicklung liegt im Rahmen der deutsch-italienischen Beziehungen, die einzig und allein auf eine Verhingung und eine Verfriedung Europas abzielen. Je mehr sich diese Erkenntnisse durchsetzen, um so geringer sind die Erfolgsaussichten der bolschewistischen Weltarbeit.

Der falsche Weg

Zur Erreichung wirklichen Völkerriedens wird es notwendig sein, die altausgetretenen Wege politischer Betätigung zu verlassen. Die Geheimpolitik, die heute wie früher von den einzelnen Regierungen betrieben wird, muß immer wieder neues Mißtrauen erregen. Wer nicht offen zu erklären wagt, was er beabsichtigt, betreibt dunkle Pläne. Ein besonders übles Kapitel ist hierbei die Beeinflussung der Öffentlichkeit durch sorgfältig getarnte Agenten und Organisationen. Frankreich hat auf diesem Gebiet seit Jahrzehnten eine ebenso geschickte wie erfolgreiche Politik mit Hilfe besonderer Fonds betrieben — zum Schaden anderer Völker allerdings. Soeben wird bekannt, daß das französische Außenamt jährlich weit über 100 Millionen Franken aufwendet, um die öffentliche Meinung im westlichen Sinne zu „unterrichten“. Allein 50 Millionen Franken werden dazu benutzt, um Zeitungen im Ausland dem französischen Einfluß zu unterwerfen. Ein weitverzweigter Agenten- und Vertrauensstab fundiert überall die Möglichkeiten neuer Beeinflussung aus und setzt entsprechende Organisations ein. Wir Deutsche wundern uns so oft darüber, daß das Ausland alle politischen Vorgänge und alle Ereignisse fast ausschließlich in der französischen Auffassung sieht und beurteilt. Das machen die Millionen, die Frankreich systematisch in französischem Sinne arbeiten läßt. Denn zu den 100 Millionen des französischen Außenamtes kommen noch jene gewaltigen Beträge, die von der Action française aufgebracht und überall im Ausland eingesetzt werden. Bei den engen Beziehungen, die seit Bestehen des französisch-sowjetischen Abkommens zwischen Paris und Moskau gegeben sind, kann es kaum überraschen, daß eine profranzösische Propaganda eine antideutsche Auswirkung hat. Bei dem letzten Frontkämpferfesten im Berliner Stadion am vergangenen Sonntag hat der Vertreter der französischen Frontkämpfer beherzigenswerte Worte im Sinne einer deutsch-französischen Verständigung gesprochen. Vom Empfinden der beiden Völker aus wäre, wenn die Staatsmänner Frankreichs dem Rechnung trügen, nicht nur eine Verständigung sondern auch eine enge Zusammenarbeit zum Besten der Menschheit möglich. Man muß nur mit allen Ueberlieferungen brechen wollen und endlich die These Nietzsches von der Expansionspolitik Frankreichs fallen lassen. Es wäre zum Glück der Völker und zum Besten des menschlichen Fortschritts.

Furchtbare Anklage

300 000 Morde. — 20 000 Kirchen zerstört.

Die höchsten kirchlichen Würdenträger des nationalen Spaniens haben, wie bereits kurz berichtet, einen Brief, der von zwei Kardinalen, sechs Erzbischöfen, 35 Bischöfen und fünf Generalvikaren unterschrieben ist, an die katholischen Bischöfe der ganzen Welt gerichtet. In dem Brief werden die Hintergründe des spanischen Krieges sowie eine Schilderung der tatsächlichen Vorgänge in Spanien gegeben und die ausländischen Kirchenfürsten bei der Verbreitung der Wahrheit über die Lage in Spanien zur Mithilfe aufgefordert.

Einleitend wird festgestellt, daß ein großer Teil der katholischen Auslandspresse unglücklichweise dazu beigetragen habe, in der Öffentlichkeit falsche Vorstellungen über das wirkliche Spanische Geschehen zu erwecken. Von größter Wichtigkeit ist ihre Feststellung, daß die letzten Parlamentswahlen vom Februar 1936 gescheitert waren, da die Rechte trotz ihrer Stimmenmehrheit von über einer halben Million 118 Abgeordnete weniger als die Volksfront erhalten hätte, und da die Wahlen ganzer Provinzen willkürlich annulliert worden seien. Diese Schreibung habe dem so entstandenen Parlament von vornherein jede Legitimität genommen. Seit dem Zustieg vergangenen Jahres habe es nur eine Wahl gegeben, entweder den Kommunisten endgültig zu unterliegen oder einen heroischen Versuch zu machen, um sich dieses schrecklichen Feindes zu entledigen.

Der Ausbruch der kommunistischen Revolution sei zeitlich mit der Befreiungsbewegung zusammengefallen. Die anarcho-kommunistische Revolution sei gründlich vorbereitet und äußerst granam durchgeführt worden, während die Befreiungsbewegung vom ersten Augenblick an die Unterfütterung des ganzen Volkes gehabt habe. Hinsichtlich der kommunistischen Revolutionsführung heißt es in dem Brief der spanischen Kirchenfürsten u. a.:

Über 20 000 Kirchen und Kapellen sind zerstört und ausgeraubt worden, 40 v. H. der Priester der verbliebenen Dörfern sind ermordet. In mehreren Dörfern betragen diese Morde 80 v. H. Die Zahl derer, die lediglich wegen ihres Glaubens ermordet worden, wird auf 300 000 geschätzt. Vielen hat man einzelne Glieder abgeschnitten und sie auf schreckliche Weise gemartert. Man hat ihnen die Augen ausgedrückt, die Zunge abgeschnitten, sie von oben bis unten aufgesteckt, lebendig begraben und verbrannt und mit Beilen erschlagen. Sie wurden getötet ohne Anklage, ohne Beweise, und in der Mehrzahl aller Fälle ohne Urteil. Gräber und Friedhöfe wurden profaniert. Die Revolution war unmenslich und barbarisch,

sie hat das Wert einer jahrhundertalten Zivilisation zerstört und die elementarsten Prinzipien des Menschenrechts mißachtet. Sie war antispanisch und antichristlich. Die Märtyrer zählen nach Tausenden, der daß gegen Jesus Christus und die heilige Jungfrau hat sich zum Wahnsinn entwickelt.

Die nationale Bewegung hat die Vaterlandsliebe gestiftet und die wahre Nächstenliebe gebracht. Sie hat Ordnung und Ruhe wiederhergestellt, überall ist das christliche Leben wieder aufgeblüht. Diese im nationalen Gebiete geschaffene Lage verpricht für die Zukunft ein Regime der Gerechtigkeit und des Friedens. Es handelt sich hier nicht um einen Klassenkampf oder einen Kampf zwischen arm und reich. Die nationale Erhebung ist auch nicht nur eine Episode mehr in dem unverbesserten Kampf zwischen Demokratie und autoritären Staatsform. Wenn man behauptet, die Nationalen hätten ähnliche Verbrechen begangen wie die Bolschewiken, so ist das unwahr. Zwischen dem Vorgehen der Bolschewiken und der nationalen Erhebung besteht ein überaus großer Unterschied.

Schließlich stellt der Brief noch fest, daß es zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit und des Friedens in Spanien nur eine Hoffnung gebe, und dies sei der Sieg der nationalen Bewegung. Mit der Bitte der spanischen Kirchenfürsten an die ausländischen Bischöfe: „Helft uns, die Wahrheit zu verbreiten!“, schließt der Brief.

Traurige marxistische Methoden

Um die Geisteskräfte bester Züchtungskinder.

Das englische Außenministerium hat dem Ausschuss für Spanienflüchtlinge mitgeteilt, daß nach Ansicht des britischen Vorkämpfers in Hernabe in Bilbao bald genügend normal sein werde, um die Rückkehr der nach England verbrachten 4000 basckischen Flüchtlinge zu ermöglichen. W: die „Morning Post“ meidet, haben annähernd 1000 basckische Eltern den britischen Konsul in Bilbao schriftlich um die Rückführung ihrer Kinder gebeten.

Es besteht jedoch der Verdacht, daß marxistische Mitglieder des englischen Flüchtlingsausschusses aus politischen Gründen die baldige Rückkehr der Kinder verhindern wollten; sie wollten nämlich den Eindruck erwecken, daß Bilbao unter der Herrschaft Francos nicht genügend sicher sei.

In vielen Fällen seien die Kinder gegen den Willen ihrer Eltern nach England geschickt worden, und zwar auf Veranlassung der bolschewistischen „Regierung“, die jetzt nicht mehr besteht.

Eine verdiente Abfuhr

Panikmachern und Gespenstsehern ins Stammbuch!

Mit einem Teil der politischen Presse, die sich, um des Senzationsbedürfnisses ihrer Leser willen darin gefällt, in jeder Nummer das Gespenst eines demnächst bevorstehenden Ausbruches eines neuen Weltkrieges an die Wand zu malen, rechnet ein Leitartikel des „Express“ ab.

Eine Spezialität dieser Blätter sei es dabei, Deutschland der Absicht, einen Krieg herbeizurufen, zu bezichtigen. Panisch sei die Gefahr eines ernsthaften Konfliktes der spanischen Kräfte wegen heute weit geringer als früher. Diese ständigen Kriegsalarne seien aufs schärfste zu vermeiden.

Gewiß besteht keinerlei Anlaß, die internationale Lage zu beschönigen, die von einem Jhdh sehr weit entfernt sei. Trotzdem könne man feststellen, daß sich in Europa ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte gebildet hat, dem es vor allem zu danken sei, daß die Kriege in Spanien und im Fernen Osten isoliert werden konnten, und daß die Gefahr eines bewaffneten Konfliktes in Europa selbst heute geringer sei als vor ein oder zwei Jahren. Das Blatt fordert auf, den berufsmäßigen Verbreitern einer Panikstimmung keine Beachtung zu spenden.

Herrliche Zustände!

„Staatsfeinde“ auch in der Wurfabrik.

Ein eigenartiges Licht auf die Zustände in der sowjetischen Nahrungsmittelindustrie wirft eine Meldung aus Noworossk über einen Schanzprozess gegen die Leiter und mehrere Angestellte einer Wurfabrik.

Den Angeklagten — von denen drei zum Tode und fünf zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden — warf man vor, absichtlich bakterienhaltige Würstchen fabriziert zu haben, nach deren Genuss 122 Personen schwer erkrankt seien.

Wie üblich, wurde die Schuld „Staatsfeinden“ in die Schuhe geschoben. In der Urteilsbegründung heißt es, daß „die Angeklagten von Volksfeinden direkt dazu angeleitet worden seien, schlechte Würstchen zur Verfertigung der Werttätigen zu produzieren“. Sie hätten gewußt, daß die ganze Fabrikrichtung durch Bakterien, hervorgerufen durch verfaulende Darmfäden und sonstige Abfälle, verunreinigt war.

Eine englische Stimme

„Größere Toleranz gegenüber ausländischen Regierungsformen.“

In einer Zuschrift an die Londoner „Times“ fordert Sir Brian Bartlett eine größere Toleranz gegenüber ausländischen Regierungsformen. Es sei höchste Zeit, daß ein gewisser Teil der englischen Bevölkerung seine Kritik an den neuen Regierungsformen in Europa aufbehalte. Die Versuche, die viele Nationen im 19. Jahrhundert unternommen hätten, das englische parlamentarische System zu kopieren, seien beinahe alle fehlgeschlagen. Ein Versuch, eine Nation mit einem System zu regieren, das den Gefühlen des Volkes fremd sei, führe entweder zu Anarchie oder zu Unruhen, häufig auch zu Korruption und müsse früher oder später geändert werden.

In einem Leitartikel besaß sich die „Times“ mit dem gleichen Thema und wirft hier besonders den englischen Marxisten vor, daß sie sich nicht bemühten, zwischen den internationalen Beziehungen und einem innerpolitischen System zu unterscheiden, während sie andererseits bereit seien, mit der Sowjetrussischen Unterdrückungsherrschaft zu sympathisieren. Diese Gefühle, so schreibt die „Times“, seien weder praktisch noch hilfreich. Die Erfahrungen der Nachkriegsjahre hätten ziemlich schlüssig gezeigt, daß das Parteiensystem und die parlamentarische Regierung für viele Länder auf dem europäischen Kontinent nicht geeignet seien. Es handle sich hier nicht so sehr um eine Frage der politischen Beschaffenheit als des Temperaments und der nationalen Charaktereigenschaften.

Keine Ausflüchte

Moskau sabotiert die englischen Vorschläge.

Die Ausflüchte für die auf den heutigen Freitag anberaumte Sitzung des Nichteinmischungsausschusses werden von der englischen Presse ziemlich pessimistisch beurteilt, nachdem die Londoner Sowjetbotschaft am Mittwochabend die Berichte über ein Verbot des Moskauer von keinem bisherigen Standpunkt in der Frage der Rechte Kriegsführender dementiert hat.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schildert die Lage wie folgt: Seit der Sitzung am Freitag ist ein starker Druck auf die Sowjetrussische Regierung ausgeübt worden, ihren Standpunkt, daß die Gewährung der Rechte Kriegsführender erst nach völliger Zurückführung der Streitkräfte aus Spanien erzwungen werden könne, abzugeben. Frankreich habe auf dem Wege über den Sowjetbotschafter in Paris darauf hingewiesen, daß ein festhalten Moskaus an seiner bisherigen Politik einen schlechten Eindruck machen würde.

Am Mittwochabendmittag habe man noch geglaubt, daß dieser Rat Erfolge gehabt habe, und es habe verlautet, daß der Sowjetbotschafter in London dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses von den Änderungen des in dieser Frage eingegangenen Standpunktes unterrichtet habe. Der Bericht über die neue Sowjetrussische Stellungnahme sei in Whitehall als zurechtzogen angenommen worden, und darauf hätte Lord Plymouth Besprechungen mit dem französischen und italienischen Vorgesetzten gehabt.

Als jedoch Malinvi bei Lord Plymouth vorgeschrieben habe, sei nach Mitteilung der Sowjetbotschaft der Eindruck vermittelt worden, daß die Umweisungen aus Moskau tatsächlich unverändert seien und daß kein Grund vorhanden sei, in der nächsten Sitzung des Ausschusses irgendeinen Wechsel zu erwarten.

Bahrscheinlich, so meint das Blatt, seien eine oder mehrere Sitzungen des Ausschusses nötig, um festzustellen, ob man auf dem roten Punkt bleibe. Wenn das Sowjetrussische Dementi bestehen bleibe, dann seien die Ausflüchte auf eine Rettung des englischen Planes nicht besser als am letzten Freitag. Solange die Sowjetrussische Haltung sich nicht ändere, müsse man sich fragen, ob die Wiederberufung des Ausschusses nicht verfrüht sei.

Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge ist zur Zeitnahme an der Reichstagung des Verbandes deutscher Elektrotechniker in Königsberg eingetroffen. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Reichspostdirektion Königsberg zusammen mit dem Reichsbund deutscher Beamten und der Deutschen Arbeitsfront einen Kameradschaftsabend, zu dem Beamte, Angestellte und Arbeiter der Reichspost aus der ganzen Provinz Ostpreußen und auch einige Gäste aus Danzig nach Königsberg gekommen waren.

Die tschechische Schande

Die in der deutschen Presse getroffene Feststellung, daß die tschechischen Behörden aus nicht erkennbaren, aber vermutlich großen Gründen die Ausreise von 5000 erholungsbedürftigen jüdischen Kindern verboten haben, ist von der tschechischen Presse mit einer wüsten Schimpfkanonade auf Deutschland beantwortet worden. Nachdem dieses Geschehnis zunächst eben nur ein wüstes Geschehnis war, wird plötzlich eine einheitliche Zeitung in diesen tschechischen Presseangriffen gegen Deutschland erkennbar. Es ist also nicht schwer, zu erraten, daß von einer zentralen Stelle aus Richtlinien für den tschechischen Pressekampf ausgegeben worden sind. Der betreffende Propagandist ist sich dabei aber offenbar nicht klar über die Tragweite seiner Anweisungen gewesen. Sonst hätte er sich im Interesse des tschechischen Staates gehütet, zu behaupten, die tschechischen Behörden hätten von einer jüdischen Kinderberufung nach Deutschland Abstand nehmen müssen angesichts der unangenehmen Ernährungslage in Deutschland. Es wird im einzelnen behauptet, in Deutschland gäbe es keine Butter, das Gebäck sei aus Weizenmehl hergestellt und das Pferdefleisch nehme in der deutschen Küche einen hervorragenden Platz ein.

Diese Anwürfe sind so blass und dumm, daß man daraus auf die peinliche Verlegenheit schließen kann, die in den Kreisen der tschechischen Behörden darüber herrscht, daß man in Deutschland deutlich genug die wahren Gründe der jüdischen Kinderberufung herausgestellt hat. Erkannt kann man nur darüber sein, daß die tschechische Regierung bis zur Stunde keinen Anlaß genommen hat, um den verantwortlichen Pressebedienten ebenso wie die verantwortungsvollen tschechische Tagespresse zur Verantwortung zu ziehen. Auch aus dieser Tatsache muß man gewichtige Schlüsse ziehen. Man fühlt förmlich, wie der Moskauer Einfluß hierbei eine Rolle spielt.

Das aber ist nur die eine Seite dieser ganzen Angelegenheit. Die andere ist wesentlich ernstere, weil sie das Problem der Behaltung der tschechischen Minderheit in der Tschechoslowakei berührt. Es mag selbstverständlich bei dem Verbot die Überlegung eine Rolle mitgespielt haben, daß 5000 jüdische Kinder ein Deutschland sehen und erleben würden, das ganz anders aussieht, als wie man es dem tschechoslowakischen Volk einschleichen der jüdischen Bevölkerung seit Jahr und Tag in der tschechischen Presse vor Augen führt. Denn der Augenchein — das haben die Olympia-Besucher des Vorjahres bewiesen — befindet sich schneller und gründlicher ein Eigenes, wie es von gewissen internationalen Kreisen und von Emigranten von Deutschland über die ganze Welt ausgepöbeln wurde, als alle Reden und Auffäße. Deutschland ist ein Staat der Ordnung, des Aufbaues, des Glückes und der Arbeit geworden. Das weiß man in diesen Hezerkreisen sehr wohl. Aber das Volk soll es nicht erfahren. Und man fürchtet, daß selbst Kinderaugen schon mehr sehen könnten, als man in Prag erlaubt.

Aber auch das ist nicht der ausschlaggebende Grund für das hysterische Pressegeschrei der Tschechen. Die Wahrheit ist, daß man sich fürchtete — denn Scham besitzen ja diese Kreise nicht —, die lebenden Zeugen eines nunmehr 18 Jahre lang geführten Ausrottungs- und Verleumdungskrieges gegen das Subjudentum über die tschechische Grenze zu lassen. Diese Kinder sind ein Teil jener Opfer, die die tschechische Entschuldigungspropaganda mit allen Mitteln des Terror, geistlicher Maßnahmen und Polizeischikanen planmäßig geschaffen haben.

Tatsache ist, daß die Tschechoslowakei heute noch den höchsten Prozentsatz der Erwerbslosigkeit aller europäischen Staaten aufzuweisen hat. Trotzdem ist der Prozentfuß in den überwiegen oder ausschließlich tschechischen Bezirken ziemlich gering. Er liegt etwa zwischen 25 und 27 Arbeitslosen auf 1000 Personen. Um so höher aber ist er in den deutschen Bezirken, wo auf 1000 Arbeiter zwischen 280 und fast 300 Arbeitslose kommen. Von den rund 3 1/2 Millionen Subjudenten sind rund 400 000, gleich fast 12 Prozent, arbeitslos! 2000 Fabriken hat man nach wohlüberlegtem Plan in den jüdischen Gebieten stillgelegt. 20 000 Subjudente haben aus Not und Gram im Laufe von zehn Jahren, von 1920 bis 1930, Selbstmord verübt. Es kann deshalb nicht überraschen, daß im jüdischen Siedlungsgebiet meist 79 v. H., in manchen

Retordebuch der Ausstellung „Entartete Kunst“

In den ersten 14 Tagen nach der Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München haben bereits 396 000 Besucher die Ausstellung besucht, der vergangene Sonntag brachte eine Höchstbesucherzahl von 35 000 Personen. Der Andrang zur Ausstellung hält noch wie vor ununterbrochen an. Die vielen Besucher aus dem In- und Auslande verlassen die Ausstellung auf das tiefste Bedürfnis nach den Ungeheuerlichkeiten, die dem deutschen Volk einst als Kunst vorgelegt wurden. Besonders groß ist die Besucherzahl der Engländer und Amerikaner. Zur Zeit besuchen Tausende deutscher Volksgenossen, die sich auf der Rückreise vom 12. Sängerkongress in Breslau befinden, die Ausstellung.

Über 1000 von 100 Kindern unter 14 Jahren sind. 25 v. H. der Kinder leiden an Tuberkulose, 21 v. H. haben Augenleiden, 13 v. H. Herzbeschwerden und 10 v. H. neigen zum Selbstmord.

Das ist tschechische Schande! Tschechische Staatsmänner haben sich oft auf die internationalen Rednertribünen gestellt, um der Welt ihre „Friedenspolitik“, ihre „Sozialpolitik“ vorzuführen. Es waren alles Worte; die Taten vollbrachten sie in den jüdischen Gebieten in der Wüste, dieses harte, fernes und zähe beschämte Volk feillich und förmlich zu vernichten, ihm die Erziehung und damit die Lebensgrundlagen zu rauben. Wir können uns wohl vorstellen, in welcher Verfassung sich diese 5000 armen jüdischen Kinder befinden, die Deutschland in seinen Heimen pflegen und betreuen wollte. Wir können uns aber ebenso denken, daß die Tschechen fürchteten, sie würden mit diesen Kindern, wenn man sie der großen Öffentlichkeit vorführte, die tschechische Schande darstellen. Deshalb der tschechische Pressetrümmel, mit dem man glaubt, der Welt die Augen über das jüdisch-tschechische Elend verdecken zu können. Die sich erdrehten, Deutschland zu schmähen, zu verächtlichen und zu beschließen, haben die Kinder auf dem Gewissen, die mit geradezu fanatischer Hölle seit Jahr und Tag in den jüdischen Gebieten betrieben wird.

Politik des Aufbaus

Die Afise Berlin-Rom bleibt ungeschwächt.

Das Interview des Grafen Ciano über die italienisch-englischen Beziehungen wird von der römischen Presse eingehend gewürdigt. Der Direktor des halbmonatlichen „Giornale d'Italia“ betont, daß die englisch-italienische Zusammenarbeit eine Politik des Aufbaus in Europa und in der Welt sei. Vor allem werde durch sie die Afise Berlin-Rom nicht berührt oder gar geschwächt, da deren Ziele der Ordnung und der Zusammenarbeit in Europa durch die englisch-italienische Zusammenarbeit eher eine Fortsetzung erfahre. Sie werde sich gegen keine andere Macht und wolle auch Frankreich nicht isolieren oder ihm entgegenarbeiten, dessen Rückkehr zu europäischen Geist und Verantwortungsbewußtsein nur zu wünschen sei.

Zu den englisch-italienischen Beziehungen erklärt „Giornale d'Italia“, nach einer offenen und realistischen Aussprache könnten beide Länder sich einigen und zusammengehen. Im Mittelmeer hätten die beiden Imperien das gleiche Interesse: nämlich Freiheit, Gleichgewicht der Kräfte, Gerechtigkeit und internationalen Frieden aufrecht zu erhalten. In Spanien würde Italien seine eigenen Vorteile. Es wolle nur den Wohlstand von der Pyrenäenhalbinsel hinweggeben. Auch England als starkes Land wegen seiner Größe leicht verwundbares Imperium könne es sehr begrüßen, das Mittelmeer von der kommunistischen Gefahr freisetzt zu sehen. Ein fester, geordneter und zahlungsfähiger spanischer Staat mit dem man über die rechtmäßigen eigenen Interessen verhandeln könne, dürfte den englischen Wünschen entsprechen. Der Aufschwung Libyens könnte sich ebenfalls nur günstig für das Mittelmeer und den Handel mit dem nahen Ägypten auswirken. Mehrheiten unter italienischer Herrschaft verbringe die Sicherheit und den Verbeh der englischen Grenzgebiete Sudan, Kenia und Somali-Land. Aber auch in Europa könnten die beiderseitigen Interessen nicht anders als gleichgerichtet sein. Beide Imperien bedürften des Friedens, der Ordnung, der Klarheit und der Gerechtigkeit, um der Erhellung ihrer überfereischen Besitzungen nachgehen zu können. Der Mailänder „Popolo d'Italia“ erklärt, in der Weltstellung Cianos das zwischen Italien und Großbritannien



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Ich bin stellungstlos, Experimentiere, Erfinde. Habe da ein gewaltiges Ding beinahe fertig. Kein Geld, es fortzuführen. Und um meine Erfindung... Es ist toll, toll von den Menschen...“

„Um diese Erfindung haben sie Sie verprügelt?“

„Um die — ja!“

„Was wissen die davon?“

„Ein bißchen hab' ich ihnen erzählt. Sie verfluchen alles falsch.“

... pflegt die Gewohnheit der Menschen zu sein, mindestens den Idealisten gegenüber. Steigen Sie ein. Wohin sollen wir Sie bringen?“

„Zu meinem Anteil, bitte! Ich sehe freilich abgesehenlich aus...“

„Der Abjunkt ist nicht zu Hause“, sagte Gerti zwischen. „Er und Ihre Mutter sind nach Stettin!“

„Wenigstens eine Bewegung tiefer Luftlosigkeit.“

„Wissen Sie was? Kommen Sie mit zu uns! Mein Gut liegt keine halbe Stunde hinter Greifenburg. Restaurieren Sie sich. Ich lehne Ihnen einen Anzug. Wir haben ja so ziemlich die gleiche Figur. Und erzählen Sie mir von Ihren Plänen. So was interessiert mich. Ich nehme es Ihnen nicht übel, wenn Sie eine geniale Idee haben.“

„Gentil? Ach Gott!“ sagte Berni müde. „Wozu Ideen? Sie sehen, wie das Volk sie aufnimmt!“

„Wie es sie verzieht!“ lachte Herberding. „Deshalb darf man ihm nicht zürnen. Steigen Sie ein. Sie können es wagen!“

„Sie sind sehr gültig...“

Die Dorfker standen dabei und sahen zu.

Die jüngeren unter ihnen murmelten.

Die älteren zogen sich zurück.

Die Sache konnte ungemütlich werden. Mit Herberding war nicht zu scherzen! Man tat am besten so, als hätte man nichts damit zu tun.

Gerti hörte verstohlene Worte der Drohung, des Jornes, die sich auch gegen sie richteten. Da stand sie, neben ihrem Pferde. Sie war herabgeglitten, um Berni zu helfen. Hinauf aber konnte sie noch nicht allein. Die Herren schienen sich gar nicht um sie zu kümmern. Herberding half Berni in den Wagen.

Der alte Herr hatte sie tatsächlich vergessen.

Er war viel zu interessiert von dem, was Nebermann sagte.

Jochen, der den Motor abgestellt hatte, sprang aus dem Wagen.

„Darf ich Ihnen aufs Pferd helfen, gnädiges Fräulein?“

Gerti sah ihn dankbar an.

„Das ist nett von Ihnen!“

„Keinen Sie voraus! Ich fahre langsam nach. Damit die Leute Sie nicht belästigen!“

Schon wieder aus dem Sattel reichte ihm Gerti die kleine, kräftige Hand.

„Vielen Dank! Sie sind wirklich fürchtbar nett! Besuchen Sie uns doch mal!“

„Au — aber tante Adele!“ sagte Jochen jungenschaftlich. „Die? Die fricht mir aus der Hand!“ lachte Gerti. Sie winkte mit der Hand und ritt davon.

„Ja, richtig! Gut, daß du der Kleinen geholfen hast!“ lobte der Ingenieur den Sohn.

Herberding und Nebermann saßen im Garten unter dem großen Lindenbaum und tranken eine Flasche Wein. Berni hatte diese Anregung nötig.

Ein regelrechter Nervensport hatte ihn befallen, sobald er sich wieder in Sicherheit fühlte.

Herberding, der ihm genötigt, seinen zerrissenen Anzug mit einem der seinen zu vertauschen — er zog ihn ganz gut! —, tat sein möglichstes, den Berufsgegnossen aber die häßlichen Einblicke hinwegzudecken.

„Freuen Sie sich, daß Sie noch so davongekommen sind!“

„Ich habe mich nicht schlecht getehrt. Von denen hat auch mancher eine gehörige Beule. Ich bin ein geliebter Boyer.“

„Das war Ihre Rettung!“

„Was ich zu Boden fiel. Die Übermacht war zu groß!“

„Und nun, wenn Sie sich soweit erholt haben, sagen Sie mir, wie denn Ihre Erfindung die Leute so reizt konnte!“

„Das ist mir auch unverständlich. Wenn sie gefänge...“

Nebermann erzählte und Herberding hörte zu. Sie sprachen lange und sachmännlich miteinander, und Herberding war weit entfernt zu lachen oder zu spotten.

„Diese Stoffverwandlungen auf elektrodynamischem Wege beschäftigen ja die Wissenschaft schon lange. Und wenn Sie wirklich erreicht haben...“

„Was ich Ihnen sagte, das stimmt. Kommen Sie mit mir nach Berlin. Ich kann es Ihnen beweisen. Nur eben... Ehe die Sache von allgemeiner Verwendbarkeit werden wird...“

„Können noch Jahrhunderte, ja, Jahrtausende vergehen. Sie dachten da Möglichkeiten, die die Wissenschaft noch nicht verwirklichen kann. Und dabei übersehen Sie, meiner Meinung nach, die Tragweite mancher Einzelheiten, die Sie gefunden zu haben scheinen, und die für die Ernährung der Volksmassen wichtig werden könnten, wenn Deutschland einmal wieder, wie im Kriege, ganz auf seine eigene Produktion angewiesen sein sollte. Für andere Zweige des Wirtschaftslebens könnten sie aber jederzeit von großem Interesse sein. Ihr Fehler, verehrter Herr, ist, daß Sie sojungen alles oder nichts wollen. Man muß sich auch mit Teilerfolgen begnügen und sie zu verwerten wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

weber im Mittelmeer noch anderswo Gegenseite bestim-
men, liegt der entscheidende Punkt der gegenwärtigen
Phase der italienisch-englischen Beziehungen. Europa und
die ganze Welt hätten alle Gründe, im Hinblick auf eine
Entspannung und allgemeine Klärung, optimistisch zu sein,
wenn sie die erneut bekräftigte Festigkeit der Achse Rom-
Berlin ein grundlegendes Element sähe.

Ein bemerkenswertes Eingekändnis

Frankreich lernt die endlose Kreislaufbahn kennen.
Der Hauptauslöser der französischen GZ-Gewerkschaft hat nach längeren Verhandlungen eine Entschickung angenommen, die einen Teil der Forderungen dieser Gewerkschaft in eine neue dringlichere Form giebt. Die Entschickung wird der Volksfrontregierung als politische Willensäußerung der GZ-Gewerkschaft mit der Forderung nach Durchführung unterbreitet werden. In der vorausgegangenen Aussprache erklärte Foubair, man müsse jetzt den Mut haben, eine Anzahl „grundrätlicher Reformen“ vorzunehmen. Die Gewerkschaft verlange die „Freisetzung der Demokratie von dem Druck der Finanz- und Industriemächte“. Man dürfe den Banken nicht mehr das Kreditmonopol überlassen.

In der Entschickung wird erklärt, die Gewerkschaft könne nicht gleichgültig zusehen, wie das bisher auf sozial-ökonomische Gebiete bedroht werde. Sie verlange Abklärung der Kollektivverträge, des Arbeitsrechtes, und der Sozialgesetzgebung. Im Rahmen der Kollektivverträge seien aber Lohnbeschränkungen erforderlich; denn das Anstreben der Lebenshaltungskosten habe zu einem sehr großen Teil bereits die vorgenommenen Lohnbeschränkungen wettgemacht. Diese Feststellung ist ungenügend interessant, ist sie doch ein nacktes Eingekändnis der Produktivität der Volksfrontregierung.

Bei der Forderung nach Achtung des Gewerkschaftsrechtes, so heißt es in der Entschickung weiter, denke die GZ-Gewerkschaft mehr an die Wahrung der Ausübung dieses Rechtes, denn der Grundgedanke heute nicht mehr befristet. Bei dem Abschnitt betreffend die Achtung des Arbeitsrechtes fordert die Entschickung die Abschaffung aller privaten Stellungsvermittlungsbüros, wobei der Wunsch besteht, den gewerkschaftlichen Stellungsvermittlungen Monopolcharakter zu verleihen und auf diesem Wege den Einfluß der Gewerkschaft zu steigern. Der Schlüsselpunkt enthält die Forderung nicht nur auf Achtung der bestehenden Sozialgesetzgebung, sondern deren Ausdehnung auf alle Verufe.

Im Auge der allgemeinen Erhöhung der Transport- und Fahrpreise werden auch die Autohörsachen in Paris ab 9. August ihre Tarife um 25 v. H. erhöhen. Witten in den Entarbeitsen ist in einem Bezirk Nordfrankreichs ein Landarbeiterstreik ausgebrochen. Die Streikenden fordern die sofortige Unterzeichnung eines Einheitsrahmensvertrages.

Wirtschaftstriebe im vollen Gange

Kämpfe um den Antaupass und bei Tientsin.
Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Japan und China sind nahezu völlig abgebrochen. Der Wirtschaftstriebe ist im vollen Gange.

Wie die Agentur Domei meldet, sind in allen Teilen Chinas die meisten Geschäftsabstufungen mit Japan anhalten worden. Die in Innerchina aufgestellten japanischen Banken sind geschlossen. Ebenso wurden die Textilfabriken in Shanghai und Tientsin stillgelegt. Die Ursache für den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen ist in der japanischen Stellung der Chinesen und in der Furcht vor der kommenden Auseinandersetzung zwischen Japan und China im Raum der fünf Provinzen Nordchinas zu suchen.

Der seit zehn Tagen unterbrochene Verkehr zwischen Beijing und Tientsin ist wieder aufgenommen worden. Am Mittwochabend erreichte der erste Zug seit dem 25. Juli Beijing. Das Beijinger Ordnungskomitee ist inzwischen bedeutend ausgebaut worden, verschiedene Schichten des Militärpersonals sind dazu herangezogen worden, und sechs japanische Berater wurden ihm beigegeben. Die Tore sind bis jetzt nur vorübergehend geöffnet worden, und zwar im wesentlichen für die Lebensmittelversorgung der Stadt. Innerhalb und außerhalb herrscht Ruhe und Zurückhalt. Japanische Truppen, die in den letzten beiden Tagen vor einigen Stadtorten lagerten, wurden am Donnerstag zurückgezogen.

Im Norden Beijings sollen Kämpfe um den West- und Antaupass im Gange sein, ebenso sind die Japaner bei Mantchang, 50 Kilometer südlich von Tientsin, mit den Chinesen in Kampfhandlungen verwickelt.

Bewirrung in Shanghai

Gerüchte über angebliche militärische Absichten der Japaner haben unter der Bevölkerung Shanghais große Bewirrung angerichtet. Laufende verängstigte Chinesen Flüchtlinge mit ihrem Hab und Gut aus dem Stadtteil Schanghai und aus den nordöstlichen Teilen der internationalen Niederlassung ins Innere der Konzeption. Die Abwanderung, die immer in ähnlichen Fällen einzuweisen pflegte, ist dieses Mal besonders stark. Man schätzt, daß 100 000 Chinesen ihre Wohnstätten geräumt haben. Nege's Schreiben herrscht auch auf den Bahnhöfen Shanghais, auf denen schon mehrere Tausend Chinesen aus Nanjing eintrafen, weil sie glauben, daß die Hauptstadt von japanischen Luftangriffen bedroht ist. Die Shanghaier Chinesen setzen ihrerseits aber in Richtung Nanjing ab, so daß die Gangfolge auf der Strecke Shanghai-Nanjing vernebelt werden mußte.

Zurück am Montag, Dr. Wuttke

Der frühere Bürgermeister von Beijing Tschi-tsching, der zusammen mit dem Stabschef der 29. Armee zu Besprechungen mit Regierungsfunktionären in Nanjing eingetroffen ist, berichtet, daß sich die Verluste der 29. Armee an Toten und Verwundeten auf 5000 Mann belaufen. Die hohen Verluste seien auf die lange Verteilungslinie, die Unmöglichkeit der rechtzeitigen Zusammenziehung der Truppen, und vor allem auf die Ueberlegenheit der japanischen Artillerie, Panzerwagen und Flugzeuge, die namentlich bei den Kämpfen um Nanyuan sehr fühlbar gewesen sei, zurückzuführen. Die chinesischen Truppen hätten trotzdem tapfer gekämpft. Sie hätten drei Tage und Nächte um Langfang gerungen, so daß auch die japanischen Verluste recht hoch sein müßten.

Riesenbrand in Neumünster

Große Lederfabrik in Flammen. Mehrere Millionen Mark Schaden.

Neumünster, 5. August. Am Donnerstag früh kurz nach 2 Uhr brach in der Lederfabrik Emil Käster R.-G. in Gabelau ein Feuer aus, das sich in wenigen Minuten zu einem Großfeuer entwickelte. In kurzer Zeit verbreiteten sich die Flammen über das Grundstück, so daß auch nicht eines der zahlreichen Gebäude gerettet werden konnte. Die Feuerlöschpolizei Neumünster und die Wehren der umliegenden Dörfer schickten schnell zur Stelle, um die Gefahr zu beseitigen. Der Brand, der eine Front von über 300 Meter und eine Breite von mehr als 50 Meter umfaßte, gegenüber maßlos.

Nach Eintreffen der Wehren aus Kiel wurde aus etwa 60 Hähnen ununterbrochen Wasser gegeben. Auch zwei Wehrmächtsbataillone wurden eingesetzt. Mit Gasmasken gingen die Soldaten gegen den Brandherd vor. Es gelang ihnen, große Mengen Kohlen und Fertigerzeugnisse aus den Lagern zu retten. Mehrere Male mußten die Soldaten im letzten Augenblick aus den brennenden Gebäuden herausschicken, die bald darauf einfielen. Durch die Bemühungen der Wehren und der Soldaten konnten die wertvolle Zurbereitungsanlage des Werkes sowie die Geschäftsbücher und die Selbstschicht gerettet werden. Der 70 Meter hohe Fabriksschornstein, der durch die ungeheure Hitzeentwicklung des Großfeuers eingestürzt drohte, hielt dem Wüten des Elementes stand. Er ist jetzt noch nicht überfahren. Der Brandkatastrophen läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Man schätzt ihn aber auf mehrere Millionen Reichsmark.

35 Kühe erchlagen

Defensivkurz in einem Stallgebäude

Arnstadt, 6. August. Auf der bei Arnstadt gelegenen Dornheide ereignete sich, kurz nachdem die Melker das große massive Stallgebäude verlassen hatten, ein schweres Unglück. Aus einer völlig rüchellosen Lärche sprang plötzlich eine Delle des Stalles ein und mit großem Geschrei in die Tiefe. Dabei wurden 35 wertvolle Kühe mitgerissen. Die Tiere wurden vollständig unter den Gefeißenmassen und den vom Stallboden herabfallenden Strohballen begraben. Trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen konnte nicht eines der 35 Tiere gerettet werden. Sie waren bereits tot, als man bei der Aufräumung an die Stelle ihrer Verfallung gelangt war.

Autobus auf der Talfahrt umgeklagen

Karlsruhe, 6. August. Auf der Talfahrt von der 1166 Meter hohen Hornisgrunde, dem höchsten Gipfel des Nord-schwarzwaldes, nach Hagen in der Höheebene, verlor auf halber Höhe auf einer steil abfallenden Straße der Autobus eines Reichsminibusses mit einer Wiesbadener Reisegesellschaft, bestehend aus 26 Personen, die Herrschaft über den Wagen. Der Fahrer versuchte, noch sekundär zur Bremsung zu kommen, schlug aber an einem Pfeilstein ein. Von den Insassen wurden 25 Personen verletzt, darunter fünf Personen schwer.

Der Gedröhn im Raumjertal

Landes (Tirol), 6. August. Der Gedröhn im Raumjertal ist noch nicht zum Stehen gekommen und dürfte noch eine Zeitlang anhalten, doch hofft man den 1200 Meter hoch am Südwand des Tales liegenden stark gefährdeten Fall-schneiseilbahnstrecken retten zu können. Es soll ein Notwehr durch Umkleiten aufgenommen werden. Die Telefon- und Telegraphenleitungen zwischen Rams und Feuden sind gerissen. Für den Ort Brugg besteht zur Zeit keine Gefahr. Im Gessalb befindet sich Militär zu Übungen, das im Bedarfsfälle sofort zur Hilfeleistung herangezogen werden kann. Die verschüttete und abgerufene Straße ins Raumjertal wird in diesem Jahre wohl kaum mehr instandgesetzt werden können.

Er wollte sein Bett „verpesten“. In einem Krankenhaus in Salsitz fand dieser Tage eine Operation an einem Strahlungsfall, der drei Wochen lang keine Eisenstücke seines Gefäßsystems gestrichelt hatte, um auf diese Weise Selbstmord zu begehen. Erst als der Strahlungs erstickende Magen-schmerzen verspürte, meldete er sich beim Gefäßchirurgen, der nach einer Magenuntersuchung feststellte, daß sich im Magen des Patienten bereits 33 Eisenhüchchen im Gesamtgewicht von 35 Gramm befanden. Eine sofort vorgenommene Operation hatte vollen Erfolg. Der Strahlungs, der sein eigenes Bett aufgelesen hatte, konnte wieder zur normalen Infarktstöße übergeben.

Erste deutsche Walfangausstellung

Im Deutschen Kolonial- und Uebersee-Museum Bremen wurde die erste deutsche Walfangausstellung „Deutscher Walfang“ eröffnet. Das Deutsche Reich ist der größte Waltran-derbauer der Welt. Seit 1930 wurde für 90 Millionen RM. Franz vom Auslande bezogen. Diese Zahl allein dürfte zur Genüge die ungeheure Wichtigkeit des neu ins Leben gerufenen deutschen Walfangs vor Augen führen. Die Ausstellung gibt nicht nur einen vollkommenen Überblick über alle Fragen des deutschen Walfangs, sondern zeigt auch die über-ragende Notwendigkeit derselben für Deutschland und die Bedeutung von Bremen und des Ueberseeverkehrs für diese notwendige und lebenswichtige Industrie.

Gute Luft und Gesundheit am Arbeitsplatz

Von Dipl.-Ing. Herbert Steinwarz, stellv. Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“

Die Organisation aller Schaffenden des Deutschen Reiches — die Deutsche Arbeitsfront — betrachtete es bei ihrer Gründung als vornehmste Aufgabe, den Arbeiter zum gleichberechtigten und gesunden deutschen Menschen zu erheben. So unumgänglich es den Machthabern vor 1933 erschien, ob der deutsche Arbeiter rein äußerlich in Kleidung und Gebärde als Prolet gekennzeichnet war oder nicht, so wesentlich ist es der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, eben diesen Arbeiter auch rein äußerlich in den Genuß aller Dinge zu setzen, die jeder andere Angehörige des Deutschen Reiches für sich in Anspruch nehmen kann. Die deutschen Betriebsführer und ihre Gefolgschaftsmitglieder haben es in den letzten Jahren verstanden, diese Brücke von Mensch zu Mensch zu schlagen. Die deutschen Betriebe sind auch in vielen Fällen Ausdruck des Nationalsozialismus geworden; die Auszeichnung von 30 Musterbetrieben durch den Führer kennzeichnet am besten den Willen der nationalsozialistischen Regierung, durch einen Wettkampf einmal alle Betriebe mit diesem neuen Sozialismus zu erfüllen.

Dem Amt „Schönheit der Arbeit“ war es dabei vorbehalten, für die äußere und innere Gestaltung der Betriebe sowohl in baulicher als auch in technischer Beziehung zu sorgen.

Was 1933 übernommen worden ist, soll hier nicht aufgezählt werden; viel wichtiger erscheint es, auf Grund der durch das Amt „Schönheit der Arbeit“ in den Jahren 1933 bis 1937 vorgenommenen 35 866 Betriebsbesichtigungen festzustellen, daß die anregende und beratende Arbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ wesentlich dazu beigetragen hat, die deutschen Betriebe wenigstens einigermaßen in Ordnung zu bringen. Es ist uns bekannt, daß noch viele deutsche Betriebe einer inneren und äußeren Säuberung unterzogen werden müssen. Teils wirtschaftliche, teils organisatorische Dinge waren bisher ein Hemmnis, sofort an die Umgestaltung zu gehen. Entschuldigend soll ja auch nicht die äußere und innere Umgestaltung des Betriebes sein, sondern vor allem auch der Geist, der in den Betrieben herrscht. Die einmal geschaffene Betriebskameradschaft wird auch hier Mittel und Wege finden, um einen wirtschaftlich schwachen Betrieb die Möglichkeit zu geben, sich den Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ und darüber hinaus den Forderungen der Deutschen Arbeitsfront überhaupt einigermaßen anzupassen.

Es war nicht leicht, in jeden deutschen Betrieb diesen Begriff „Schönheit der Arbeit“ hineinzutragen, und es war noch viel schwerer, die einzelnen aufgestellten Forderungen in diesen Betrieben in die Tat umzusetzen und sie entsprechend den Anregungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ zu verwirklichen.

Im Rahmen von Werkselbstjahren, wie „Gutes Licht — gute Arbeit“, „Schöne Grünanlagen“, „Schönheit der Arbeit im Bergbau“ usw. wurden auf Grund des Organisationsapparates der Deutschen Arbeitsfront alle deutschen Betriebe, wenn nicht unmittelbar besucht und beraten, so doch mittelbar durch Auffklärung, Werkschriften und Veranstaltungen auf die Forderung für die Verbesserung der Arbeitsplätze aufmerksam gemacht.

Ganze Wirtschaftszweige, wie Schiffsfabriken, Ziegeleien usw. wurden einer eingehenden Besichtigung unterzogen, so daß hierüber Gesamtergebnisse zur Verfügung stehen.

In diesem Sommer soll nun auch die Bedeutung der guten Luft am Arbeitsplatz in die breite Öffentlichkeit getragen werden. Wenn erst einmal das Verständnis für gute Luft, sei es am Arbeitsplatz, sei es sonstwo an Stätten, wo sich viele Menschen versammeln, geweckt sein wird, dann erst soll über das ganze Reichsgebiet mit den zuständigen Fachkreisen und Organisationen eine eingehende Bearbeitung der Frage „Gute Luft und Entlüftung“ im Deutschen Reich durchgeführt werden.

Anfang August werden daher in den Gauhauptstädten des Deutschen Reichs durch jeweilige Einsetzung eines Aktionsausschusses für gute Luft am Arbeitsplatz eingehende Erhebungen über das bestmögliche Lichtplomben, Theater, Gaststätten und den bestmöglichen Betrieb durch Stimmzettel veranstaltet werden, um zunächst einmal die Mitarbeiter der Volksgenossen zu sichern. Es ist selbstverständlich, daß die Industrie und ihre Organisationen sowie die technisch-wissenschaftlichen Fachverbände hieran sehr stark beteiligt sind.

Ebenso ist zu hoffen, daß die durch diese erste Vorführung getroffenen Maßnahmen eine Förderung in der Tätigkeit des betreffenden Industriezweiges hervorgerufen werden.

Dieser erste Wurf soll daher Ansporn für alle Kreise sein, die in Industrie, Handwerk und Wissenschaft mit der Luftungsfrage beschäftigt sind, nun auch selbst alles zu tun, um auch dem Deutschen Reich auf diesem Gebiet nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis eine führende Stellung unter den übrigen Nationen einzuräumen. Persönliche und geschäftliche Vorteile sollten hierbei nur insoweit eine Rolle spielen, als sie für die Lösung der Frage einen Beitrag liefern. Ist das Verständnis für gute Luft erst einmal geweckt, dann stellen sich die wirt-



Nach Feierabend

schmeckt er besonders gut - der selbstgebackene Kuchen nach bewährtem Oetker-Rezept mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!



schafflichen Vorteile für die Mitarbeiter an diesem Werk von selbst ein.

Wenn man die Deutsche Arbeitsfront es auch auf diesem Gebiet übernimmt, durch Bildung von Aktionsausschüssen in den Bauen die geeigneten Männer für die Propagierung dieses Gedankens einzusetzen, dann ist zu hoffen, daß in kurzer Zeit der Begriff der guten Luft am Arbeitsplatz und darüber hinaus an allen Stellen, wo sich Menschen versammeln, im Deutschen Reich zur Selbstverständlichkeit wird.

NSG. „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsch

Der Fahrplan für den Sonderzug vom 6. bis 8. August 1937 von Bremen nach Berlin zur Rundfunkausstellung ist wie folgt abgeändert:

6. 8. 23,10 Uhr ab Bremen an 22,47 Uhr 8. 8.
7. 8. 5,14 Uhr an Berlin-Charl. ab 16,25 Uhr 8. 8.
Achtung.

Hierdurch teilen wir mit, daß der Sonderzug vom 7. bis 8. August von Oldenburg nach Düsseldorf auf den 21./22. August verlegt wird. Die Teilnehmer, welche sich für diesen Sonderzug bereits entschlossen haben, können mit unserer RZ. 163 vom 7. bis 8. August ab Bremen fahren. Der Fahrpreis hierfür beträgt einflü. Eintrittskarte zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ 8 RM.
Wir bitten um umgehende Rückgabe der bisher erhaltenen Karten.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 7. August 1937

Tages-Beizer

Umgang: 4 Uhr 55 Min. U-tergang: 8 Uhr 09 Min

Schwasser:

3.00 Uhr Vorm. — 3.20 Uhr Nachm.
8. August: 3.50 Uhr Vorm. — 4.00 Uhr Nachm.
9. August: 4.35 Uhr Vorm. — 4.40 Uhr Nachm.

* Donnerstag morgen legte der Hamburger Dreimaß-Motorhoner „Ingrid“ mit einer Ladung Kantholz von Danzig an den Pier der Mütterswerke an.

* „Ich lebe mein Leben“. Die Komödie einer Liebe bildet den Inhalt des neuen Joan Crawford-Films „Ich lebe mein Leben“. Zwei junge Menschen, die sich lieben und zueinanderwollen, bringen sich immer wieder durch nichtigen Streit auseinander, bis endlich die Vernunft auf beiden Seiten siegt. In bunter Fülle wechseln lustige Abenteuer turbulente Szenen und prachtvollste Aufnahmen. Die oft bewunderte Joan Crawford gibt mit diesem Film das Meisterstück ihrer großen Komödienbegabung. Ihr Partner ist diesmal Brian Aherne.

* Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) A.-G. Oldenburg i. O. In einer Aufsichtsratsitzung, die vor einigen Tagen stattfand, wurde eine günstige Weiterentwicklung im ersten Halbjahr 1937 festgestellt.

* Bewerbungen für den weiblichen Arbeitsdienst. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit: Zum 1. April und 1. Juli dieses Jahres mußten zahlreiche Bewerberinnen für den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend wegen zu großen Andranges zurückgestellt werden. Für das nächste Halbjahr können zum 1. Oktober Bewerbungen berücksichtigt werden, wenn die notwendigen Papiere bis spätestens 20. August bei den Meldebüro der Bezirksleitung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend vorliegen. Die Meldeformulare sind bei den polizeilichen Meldebehörden erhältlich.

* Halber Wochenlohn als Strafe. Die Hälfte aller Polizeistrafen in Coswig war auf Leute entfallen, die nachts nach erheblichem Alkoholgenuß größtenteils und johlend durch die Straße zogen und die Ruhe ihrer Mitbürger störten. Der Bürgermeister von Coswig hatte wiederholt Warnungen ausgesprochen, daß er zu scharfen Maßnahmen greifen würde, wenn sich diese Nahaubrüder nicht besserten. Bisher wurde bei nächstlicher Ruhestörung eine Polizeistrafe von 10 RM verhängt. Jetzt hat der Bürgermeister angeordnet, daß jeder, der sich betrinkt und randalierend angetroffen wird oder in einer Schlägerei verwickelt ist, bei Strafe sofort die Hälfte seines Wochenlohns zu zahlen hat; eine Stundung oder Ratenzahlung wird ausnahmslos abgelehnt. Wer seinen Wochenlohn schon so weit ausgegeben hat und dieses Strafgehd nicht mehr vorhanden ist, wird sofort in eine entsprechende Ersatzhaft genommen. Der Bürgermeister erklärte, wer sich betrinken kann, befindet sich nicht in wirtschaftlicher Notlage und er hoffe, daß seine jüngste Maßnahme von Erfolg begleitet sein werde.

* Die Hamburg-Amerika Linie wird dem im September seine Fahrten aufnehmenden Segelschiff, der früheren Biermarkthafen „A. Venter“ den Namen „Admiral Karpfanger“ geben. Sie knüpft damit an die jahrhundertalte Tradition guter hamburgischer und deutscher Seemannschaft an; denn Karpfanger zählt zu den Seebären, die der Schiffsahrt der alten deutschen Hansestadt mit besonderem Erfolg gebietet haben.

* Deutscher Schiffbauauftrag für Norwegen. Die norwegische Presse bringt in großer Aufmachung die Mitteilung, daß die Hamburger Reederei Knöhr & Burchard bei der norwegischen Werft Møst Baerft u. Dokk einen 4100-Tonnen-Dampfer in Auftrag gegeben hat. Die Zeitungen heben hervor, daß dies der erste deutsche Schiffsauftrag an das Ausland nach dem Kriege sei. Die deutschen Werften sind bekanntlich bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bis in das Jahr 1938 beschäftigt.

* Brake. Wer ist die Tote? Am 16. März d. J. wurde bei Brake eine unbekannte weibliche Leiche aus der Weser geborgen, die etwa zwei Monate im Wasser gelegen haben kann. Die Tote war 50 bis 60 Jahre alt, mittelgroß, hatte graumeliertes Haar, trug weinrote

Mütterberatung

am Dienstag, dem 10. d. M., nachm. von 2 bis 3 Uhr, im Kindergarten der NSG. am Müttersweg. NSG. Volkswohlfahrt

Blase mit hellen Streifen, Perlenohrringe, goldenen Siegelring mit runder Platte, auf welcher verflochten die Buchstaben B. S. eingraviert waren, die Innenseite dieses Ringes trägt die Bezeichnung Fritz, 3. 10. 29, ferner einen goldenen Ring mit eingetautem hellblauen Stein.

* Sidsigwardermoor. Harte Schicksalsschläge trafen in letzter Zeit die Familie des Bauern Hinrich Timmermann hier selbst. Vor einem Jahr starb die Mutter des Bauern, nachdem sich seine Tochter kaum von einem größeren Unfall erholt hatte. Infolge einer schweren Geburt starb im Januar d. J. Frau Timmermann und jetzt Timmermann selbst. Kaum 14 Tage krank, fiel der allseitig beliebte, fleißige Mann einer tödlichen Krankheit zum Opfer. Dieses Mitleid bringt man den verwaisten Kindern entgegen, wovon der Erste erst 8 Monate alt ist.

* Stollhamm. Ein junger Mann im Alter von 18—20 Jahren überholte auf dem Wege von Bümpe nach Mittelbeich ein junges Mädchen aus Burmeide. Er kehrte aber bald um und knüpfte mit dem jungen Mädchen ein Gespräch an, entriß legerem dann die Handtasche, in der er einen größeren Geldbetrag (262 RM) gewahrt hatte. Mit dem Gelde in der Handtasche sollte das junge Mädchen Paß bezahlen. Der junge Mann trug einen dunklen Anzug und eine blaue Mütze. An seinem Fahrrad hing eine dunkelbraune Alttasche.

* Oldenburg, 5. August 1937. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 626 Tiere, nämlich 600 Ferkel und 26 Käufer Schweine. Es folgten das Stück der Durchschnittspreise:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	6,00—9,00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	9,00—11,00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	11,00—13,00 "
Läufer Schweine	13,00—40,00 "

Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr schlecht. Ueberstand.

Trägt du schon die Plakette zum 2. Gebietsaufmarsch vom 13. bis 15. August in Bremen?

* Oldenburg. Durch den Minister des Innern sind bei der Landesparlatte Oldenburg folgende Ernennungen vorgenommen worden: Der bisherige kommissarische Vorsitzende der Landesparlatte, v. Seggern, zum Vorsitzenden des Vorstandes, Staatsbankdirektor Tiarks zum Landesparlattdirektor und zum stellvertretenden Vorsitzenden der Landesparlatte, die Staatsbankdirektoren Heine und Spedmann zu Landesparlattdirektoren, und der Abteilungsleiter Dr. Wschnebel unter Ernennung zum Landesparlattdirektor als Mitglied des Vorstandes bestellt.

* Wesermünde. Vor der im Amtsgerichtsgebäude in Wesermünde-See tagenden Großen Verdener Strafammer war der Jude Kurt Herz, geb. am 29. August 1909 zu Weckum in Westfalen, wegen auferrechtlichen Geschlechtsverkehrs mit einem arischen Mädchen angeklagt. Herz hatte im Herbst vorigen Jahres in Bremen ein Mädchen aus dem Landkreise Wesermünde kennen gelernt. Es entstand bald ein näheres Verhältnis zwischen beiden, da das Mädchen keine Abnung hatte, daß Herz Jude war. Im Dezember 1936 verlobten sich beide, und da Herz dem Mädchen eine baldige Heirat in Aussicht gestellt hatte, gewährte es dem Verlobten Freiheiten, die es besser verweigert hätte. Da die Folgen nicht ausblieben, drängte das Mädchen auf baldige Heirat. Es ging mit Herz zum Standesamt in Bremen, aber dann stellte es sich heraus, daß dem Bräutigam einige Urkunden fehlten. Herz versprach, diese sofort zu beschaffen, aber die Zeit verstrich, ohne daß die Urkunden eintrafen. Herz belog das Mädchen und erlangte die tollsten Ausreden, bis diesem die Sache zu bunt wurde und es kurzer Hand an die Behörden des Heimatortes seines Verlobten schrieb und um dessen Geburtsurkunde und die Heiratsurkunde seiner Eltern bat. Im März kamen die Schriftstücke an, aus denen klipp und klar hervorging, daß belogter Kurt Herz Sohn des Juden Sally Herz war. Herz aber hatte Wind bekommen und sich auf die Wanderschaft begeben. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus, Aberkennung der für einen Juden gültigen bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Tragung der Gerichtskosten.

* Borgfelde. Am 7. November fuhr ein Personenkraftwagen infolge Verjaagens der Steuerung bei Borgfelde mit vollem Tempo gegen einen Baum. Hierbei wurde der neunjährige Fritz Wiele, der sich in Fahrtrichtung auf dem Sommerweg befand, überfahren und auf der Stelle getötet. Durch die Wucht des Zusammenpralls mit dem Baum erlitt die Fahrerin eine Gehirnerschütterung, einen Nasenblutruß sowie Blut- und Schnitwunden. Auch die Mitfahrerin wurde verletzt. Nach eingehenden Ermittlungen mußte sich nun die Fahrerin vor der Großen Strafkammer Oldenburg, die in Borgfelde tagte und hier zugleich einen Diskurs abhielt, verantworten. Nach längerer Beweisaufnahme wurde die Angeklagte freigesprochen, da nach den Gutachten der Sachverständigen lediglich der Bruch des Lenkhebels die Ursache des Unglücks gewesen sei. Das Material des Wagens sei ausgezeichnet gewesen. Auch bezüglich der Geistesgegenwart treffe die Angeklagte kein Vorwurf. Nur ein Mensch mit überragender Geistesgegenwart hätte in der gleichen Lage vielleicht noch rechtzeitig wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen können.

* Sande. Das 24jährige Söhnchen des Landwirts Lohse in Sander-Seebech fiel in einem unbewachten Augenblick in einen tiefen Graben. Ein zufällig vorbeifahrender junger Mann hörte von dem Unglück und eilte kurz entschlossen hinzu. Die Eltern des Kindes hatten schon jede Hoffnung aufgegeben; der junge Mann, der früher

als Wärter im Sophienstift in Jever tätig war, machte sofort Wiederbelebungsversuche, die nach einer Stunde schwerer Arbeit auch Erfolg hatten. Zu einer weiteren Behandlung wurde ein Arzt hinzugezogen. Die Eltern des Kindes waren überglücklich, daß sie ihr Söhnchen wieder lebend zu sich nehmen konnten.

* Neufunzigfeld. Ein Landwirt aus der Umgebung hatte sein Auto vor der Janfenstern Gastwirtschaft stehen. Als er nach Erledigung seiner Besorgungen wieder herauskam, fragte er erstaunt: „Wor ist mein Auto...?“ Der Platz, wo es gestanden hatte, war leer. Ein kleines Kind konnte angeben, daß das Auto ins Tief gefahren war. Hier war nichts mehr zu sehen, als einige Blasen. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Wagen zu finden und ihn mit Hilfe eines Flaschenzuges wieder ans Ufer zu ziehen. Der Fahrer hatte beim Verlassen des Wagens die Bremse nicht angezogen. Derselbe war nun in Bewegung gekommen und rückwärts in das Tief gefahren. Eine Kiste Flaschenbier, die in dem Auto war, ist dabei sicher schon geküßt.

* Northheim. In einem Kettenkarussell, das ein Northheimer Schausteller in Sudheim (Kr. Northheim) aufgestellt hatte, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Mehrere Kinder hatten sich in dem Karussell vernünftig, als plötzlich das Eisengestänge und die Ketten unter elektrischem Strom standen, der die Kinder festhielt. Einigen gelang es, sich loszureißen, während andere von dem Karussellbesitzer befreit wurden. Bei der 12jährigen Tochter Hildegard des Bergmannes Seemann kam aber die Hilfe zu spät; sie war bereits von dem elektrischen Strom getötet worden.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsflsth, Hauptstraße 11
Hans Zirk, Elsflsth, Verantwortlicher Angelegenheiten
Hans Zirk, Elsflsth, Nr. 11 37: 501
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Am Montag, dem 9. August, wird die Wasserleitung in Brake und Elsflsth wegen Spülung von 21 Uhr bis 2 Uhr nachts

gesperrt

Wasserwerk Elsflsth-Brake

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 8. August 1937
10 Uhr: Gottesdienst

Hausgehilfin
für 1/2 Tag zum 1. Septbr. sucht

Frau Hühne

Für Geschäftshausalt junge

Hausgehilfin

für 1/2 Tag gesucht. Zu erfragen

in der Geschäftsstelle

Zu verkaufen guterhaltenes
Bettstelle
mit Spiralfeder-Matzen
und Aufleger. Nachzutragen
in der Geschäftsstelle

Geislers Hotel

Heute, Sonnabend

Tanzabend

Die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank
sucht gut eingeführte Herren, die sich möglichst in allen
von ihr betriebenen Versicherungszweigen, Leben,
Unfall und Haftpflicht, als

Versicherungs-Vertreter

betätigen wollen.

Beruflich tätige Fachleute erhalten feste Bezüge. Nicht-
fachleute werden eingearbeitet und laufend unterrichtet.
Bewerbungen sind zu richten an die

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank
Bezirksdirektion Bremen, Am Markt 14

Drucksachen aller Art

fertigt an

Buchdruckerei L. Zirk

Tivoli-Lichtspiele Elsflsth Sonntag, d. 8. Aug.
20.30 Uhr:

Ich lebe mein Leben

mit Joan Crawford

Von den Ruinen Griechenlands bis zu den Wolkenkratzern
New Yorks geht die heitere Fahrt dieses begabten
Spiels, mit herrlichen Aufnahmen in der alten und neuen
Welt, mit eleganten und schönen Menschen, mit dramati-
schen und stürmischen Situationen, mit traumhaften
Pointen und witzigen Einfällen rings um die Fäbmg
einer Wiberpenntigen.

Ein Lustspielfilm der Meisterkoll

Beiprogramm und Wochenschau

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Verlust unseres lieben
Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor
Appelstiel und dem Wirtes-Verein Ortsgruppe Elsflsth,
unsern herzlichsten Dank

Familie Vogelsang

Elsflsth-Deichstücken, den 6. August 1937